

„Die Stadt“ von Georg Heym

Beispiel für eine Textanalyse

*Sehr weit ist diese Nacht. Und Wolkenschein
Zerreiet vor des Mondes Untergang.
Und tausend Fenster stehn die Nacht entlang
Und blinzeln mit den Lidern, rot und klein.*

*Wie Aderwerk gehn Straßen durch die Stadt,
Unzählig Menschen schwimmen aus und ein.
Und ewig stumpfer Ton von stumpfem Sein
Eintnig kommt heraus in Stille matt.*

*Gebären, Tod, gewirktes Einerlei,
Lallen der Wehen, langer Sterbeschrei,
Im blinden Wechsel geht es dumpf vorbei.*

*Und Schein und Feuer, Fackeln rot und Brand,
Die drohn im Weiten mit gezckter Hand
Und scheinen hoch von dunkler Wolkenwand.*

Beachte, dass es sich hierbei nicht um eine vollständige Textanalyse handelt, sondern wir dir lediglich in Auszügen zeigen, wie du vorgehen kannst.

1. Einleitung

Das Gedicht „Die Stadt“ wurde von Georg Heym im Jahr 1911 verfasst. Damit fällt es in die Epoche des Frhexpressionismus. Als typischer Vertreter seiner Epoche thematisiert das Gedicht die Anonymität und Eintönigkeit des Großstadtlebens.

-> Damit hast du bereits alle wichtigen Punkte einer Einleitung abgearbeitet: Textsorte, Autor, Erscheinungsjahr, Thema und Deutungshypothese. Du kannst jetzt zum Hauptteil übergehen.

2. Hauptteil

Das Gedicht besteht aus vier Strophen, von denen sich die ersten zwei aus je vier Versen und die letzten beiden Strophen aus jeweils drei Versen, also aus zwei Quartetten und zwei Terzetten zusammensetzen. Damit handelt es sich bei diesem Gedicht um ein [Sonett](#), eine Gedichtform, die durch diesen spezifischen Aufbau gekennzeichnet ist. Wie für Sonette typisch, handelt es sich beim Versma um einen fnfhebigen Jambus. Ebenfalls typisch für Sonette ist das Reimschema: ein umarmender Reim in den ersten zwei Strophen und das Muster ccc und ddd in der dritten und vierten Strophe. Die [Kadenzen](#) sind ausschließlich männlich.

Das Sonett ist eine Gedichtform, die vor allem im Barock verbreitet war. Die Vertreter /-innen des Expressionismus bevorzugten eher experimentelle Lyrik, sodass die Wahl der Gedichtform auf den ersten Blick nicht zu einem typischen Expressionismus-Gedicht zu passen scheint, auch weil ein Sonett einen strengen Aufbau hat, während der Expressionismus solche strengen Formen ablehnte.

-> Hiermit hast du die strukturellen Besonderheiten des Textes abgearbeitet. Jetzt folgt der Inhalt.

Die erste Strophe beschreibt eine Stadt in der Nacht. Die Wolken geben den Blick auf den Mond frei und die Fenster der Häuser sind erleuchtet. In der zweiten Strophe beschreibt Heym, die Straßen, die sich durch die Stadt ziehen und die von zahlreichen Menschen bevölkert sind. Alles ist stumpf und eintönig. An diese Schilderung schließt auch die dritte Strophe an, während die vierte Strophe die Gefahr des Großstadtlebens aufgreift und ein Feuer beschreibt, das apokalyptisch aus der Ferne heranzieht.

-> Es folgt jetzt – in Auszügen – die Nennung sprachlicher Besonderheiten (ohne Interpretation, denn es geht ja nur um die Analyse!).

Bei der sprachlichen Gestaltung des Gedichtes fällt auf, dass der Autor überwiegend Begriffe aus den Wortfeldern Wetter (Wolkenschein, Mond, Nacht, Wolkenwand) und Mensch (Lider, Aderwerk, Gebären, Tod, Hand) verwendet. Die Adjektive wie "stumpf" (V.7), "eintönig" (V.8), "matt" (V.8), "blind" (V.11), "dumpf" (V.12) und "dunkel" (V.14) sind allesamt hoffnungslos und negativ. Auch die Verben erzeugen eine unangenehme, sogar gewaltsame Atmosphäre: "zerreißt" (V.2), "schwemmen" (V.6), "lallen" (V.10) und "drohn" (V.13). Dazu passen starke Nomen wie "Untergang" (V.2), "Stille" (V.8), "Tod" (V.9), "Einerlei" (V.9), "Wehen" (V.10) und "Sterbeschrei" (V.10), die ebenfalls alle mit Schmerzen und Tod verknüpft sind.

Darüber hinaus verwendet der Autor einige sprachliche Mittel. Dazu gehören Personifikationen wie "Und tausend Feuer stehn die Nacht entlang" (V.2) und "Und blinzeln mit den Lidern" (V.3). Zudem verwendet Heym Hyperbeln wie „tausend“ (V.3), „unzählig“ (V.6) und „ewig“ (V.7), einen Vergleich in Vers 5 ("wie Aderwerk") sowie einige Enjambements (V.1/2, 3/4, 7/8, 12/13). Außerdem gibt es eine Akkumululution („Schein und Feuer, Fackeln rot und Brand“) im zwölften Vers.

3. Schluss

Abschließend lässt sich festhalten, dass es sich bei dem Gedicht um ein typisches Gedicht des Expressionismus handelt. Die Großstadt als anonymer, ja fast schon lebensfeindlicher Ort ist das zentrale Thema des Expressionismus. Auch das apokalyptische Denken der Zeit spiegelt sich durch das in der letzten Strophe beschriebene Feuer in dem Gedicht wider. Es bringt genau das zum Ausdruck, was die Menschen damals fühlten: Der Untergang naht.